

...es werde Erde: Die Welt als Gottes Wortschöpfung

3. Fastenimpuls am 19.3.2017

Herrenberg St. Josef

Matthias Jacob

I.

„Und Gott sprach: Es werde“ heißt es in der Genesis. Daraufhin entstand die ganze Welt. Wörter sind mehr als Ansammlungen von Tönen, Mitlauten und Selbstlauten. Wörter sind nicht nur abstrakte Begriffe, die etwas bezeichnen. Sprache schafft Wirklichkeit. Verstehen vollzieht sich wesentlich in der Sprache. Deshalb sagte der Philosoph MARTIN HEIDEGGER (1889 bis 1976): „Die Sprache ist das Haus des Seins“. Sie prägt unser Weltbild und bringt unsere Anschauungen zum Ausdruck. Was wir benennen können, hat auch einen besonderen Platz in unserem Bewusstsein. Deshalb schrieb der Sprachphilosoph LUDWIG WITTGENSTEIN (1889 bis 1951): „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“ Einige sprachliche Äußerungen sind auch Handlungen: z. B. ein Satz wie „Ich begrüße Sie herzlich.“ Wenn er ehrlich gemeint ist, sind Tun und Sagen identisch. Die Aussage wird im Augenblick des Sprechens ausgeführt. Sprachwissenschaftler nennen das eine „performative Äußerung“.

Gottes Sprache aber ist vollkommen und vermag viel mehr als menschliche Rede. Die Bibel bezeichnet die Worte Gottes als „Wahrheit“ (2. Sam 7,28) als „wahrhaftig und gewiss“ (Ps 92,5) und „allmächtig“ (Weish 18,15). Der Verfasser des 1. Johannesbriefs nennt das göttliche Wort „Wort des Lebens“ (1. Joh 1,1) und der Autor des Hebräerbriefs „lebendig und kräftig“ (Hebr 4,12). Gottes Worte beleben und halten am Leben. Sie sind auf Zukunft ausgerichtet und bleiben „ewiglich“ – so heißt es im Psalm 56 (5). Gottes Worte übersteigen unsere menschliche Sprache und unsere real erfahrbare Welt. Sie kommen aus der Stille und umfassen das Schweigen und alles Sagbare und Unsagbare. Sie reichen weit hinaus in einen utopischen Horizont, in eine Wirklichkeit, für die wir noch keine Sprache haben, auch wenn wir sie zuweilen erahnen. Diese Vorstellung von Sprache könnte man mythisch oder magisch nennen. Denn bei Gott sind nicht nur Wort und Tat identisch, sondern auch Wort und Sache. In ihrer schöpferischen Qualität ist Gottes Sprache aber auch hoch poetisch – wie ja auch die biblische Sprache oft sehr lyrisch und bilderreich ist.

Poesie – griechisch „ποίησις“ (poiēsis) heißt „Schöpfung“, das „Schaffen“ und bezeichnet die Dichtkunst, in der auch menschliche Sprache kreativen Charakter hat. Aus der Zusammenstellung von Silben und Wörtern entstehen neue Begriffe und Inhalte. Wort- und Klangspiele kreieren neue, unerwartete Bedeutungen und Zusammenhänge. Auch der

Prosastil der Bibel ist oft höchst poetisch. Das Neue Testament arbeitet oft mit Verweisen und zitiert Passagen aus der hebräischen Bibel. Wenn Texte Zwiesprache mit früheren Texten führen, werden Wörter dialogisch eingesetzt und mit zusätzlichen Bedeutungen aufgeladen. Statt eines Evangeliums haben wir gleich vier. Die Wahrheit ist symphonisch sagte der Theologe HANS URS VON BALTHASAR (1905 bis 1988). Die göttliche Wahrheit erschließt sich uns aus einem Zusammenklang vieler Stimmen. Wie in einem Gespräch. Vielstimmigkeit ist bei Gott nicht Ungenauigkeit. Das Wort Gottes ist nicht beliebig, sondern wahrhaftig. Es schafft eine geistige und materielle Wirklichkeit und ist Ursache und Auslöser für Ereignisse. Auch für die Erschaffung der Welt. Die Bibel erzählt, wie Gott mit seinem Wort quasi aus dem Nichts heraus, oder doch eher aus sich selbst heraus eine ganz neue Wirklichkeit schafft: die Welt ist Gottes Wortschöpfung. Im wahrsten Sinne. So erzählt die Genesis von der Entstehung der Welt, was am Anfang, oder genauer gesagt *im* Anfang – hebräisch „bereschit“ (בְּרֵאשִׁית) geschieht und was Gottes „rûach“ (רוּחַ) also Gottes Geist (und Wind/Atem) – oder besser gesagt: die geistreiche Kraft Gottes ins Werk setzt.

Bereschit – als Anfang, zu Anfang, durch einen Anfang,
im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Erst, ursprünglich – im Anfang, bereschit,
– war da bloß Gott – Jahwe war da, und doch
war alles noch „wüst und leer“.

Ungestaltet und roh.

Öde, ungeformt. Ohne Gestalt, unbedingt.

Da war ganz viel Anfang und noch alles
möglich, ungefügt und unverfügbar, unbestimmt.

Blank und frei wie ein weißes, unbeschriebenes Blatt.

Ohne Inhalt, ohne Sätze und Gesetze.

Unbewohnt und unbesetzt. Sinnlos,
nichtssagend und hohl.

So viel Anfang war später
nie wieder. So viel Ursprung –
und Finsternis über der Tiefe, noch
war bloß Urflut, Ursuppe, abgründiger Grund.
Unerfüllt, entblößt und

offen. Ein luftleeres, unverhohlenes Loch.
Ohne Gehalt, haltlos - seelen- und wesenlos. Nichtig?
Nein! Da war doch alles noch Gott – aber außer
Gott war nichts. Also nicht einmal ein einziges Elementar-
teilchen war da – kein Quarks,
kein Atom – aber der Atem
Gottes und Gottes Geistkraft
bewegte sich über dem, was noch
unerschaffen war. Sie schöpfte
Luft und schuf und war im Anfang
(bereschit), als alles begann
– alle Welt – das Weltall.

Da wurde Zeit, es wurde Zeit, es ging los.
Gott fing an, ging an das Werk, packte es an:
ein Davor und Danach entstand
und ein Raum tat sich auf,
ein Brausen im Raum,
ein Rauschen kam auf – die rûach –
Gottes einfallsreiche,
inspirierende Eingebung schwebt und webt
über dem Durcheinander der Gezeiten,
über der Ursee – die Seele Gottes – weht
und regt sich als schöpferische Idee,
die rûach – ein Hauch über der rohen Welt,
lebenspendender Wind und Wille Gottes
energisch, geistreich, - wirkmächtig schwebt
und bewegt sich, regt an
will formen, formulieren, bilden, gestalten,
sich ausdrücken, äußern.

Denn noch ist die Welt amorph, Werkstück, Rohling.
Noch gibt es kein Ohr, noch
ist alles ungehört und unerhört,
unsagbar wie Gott, Vater und Mutter,

die unbegreifliche, unfassbare, unerschöpfliche Quelle,
die jedes tiefschürfende Forschen trübt
und jede aufgeworfene Frage noch unerfindlicher macht,
weil jede Vorstellung nur wieder den Blick auf den Ursprung *verstellt*
und aufwühlt und trügt wie jedes erfundene Bild,
das wir zum Götzen machen, zum Abgott
wenn wir das Unerklärliche verhaften, festsetzen
und mit Schlagworten festnageln am Brett
vor unserem Kopf - es sei denn
wir ließen uns ein
auf das *Kreuzworträtsel*
für das *wir* keine Lösung
finden, weil es geheimnisvoll
bleibt wie das verheißene Wort
das sich beugte und freiwillig
die Leideform annahm
und sich vergeblich hingab für uns
es sei denn, wir selbst wären bereit
zur Vergebung und würden
uns von *ihm* erlösen lassen
und los machen lassen
von den Fesseln unseres beschränkten
Denkens, umkehren, abgehen von unseren feststehenden
Standpunkten, ausbrechen aus den engen
Gedankengängen, aus dem Gefängnis
unserer Herzen und aufbrechen
in die Weiten eines befreienden Heil-lands.

II.

Gottes Wort wirkt. Es ist eine lebensspendende Kraft. Es schafft Wirklichkeit. Im Hebräischen bezeichnet der Begriff „Wort“ (דבר = davar) das gesprochene Wort aber auch zugleich eine „Sache“ oder ein „Ereignis“. Wort und Ereignis, Wort und Ding hängen im Judentum unmittelbar zusammen. Nein, sie sind sogar identisch! So sind Wörter nicht nur Zeichen für etwas außerhalb der Sprache. Sie verweisen nicht nur auf die Wirklichkeit, sie schaffen auch Realität und sind selbst Teil des geistigen und *materiellen* Lebens. Aber menschliche Sprache kann ideologisch missbraucht werden. Wörter nehmen je nach Kontext verschiedene Bedeutungen an. Beschönigende Wörter manipulieren: Nullwachstum, Freistellung von Arbeitskräften. Denken wir auch an die perfide Sprache der Nationalsozialisten, die Massenmord als Endlösung zu tarnen versuchten. Wie reden wir selbst? Was für einen Sprachgebrauch haben wir? Gottes Wort ist Wahrheit und will Wahrheit. In seiner Sprache sind Begriff und Inhalt identisch, Ereignis und Tat. Gottes Worte sind Tatsachen, weil sie Taten und Sachen machen. So wie das Wort „Es werde“ - hebräisch „yehi“ (יהי) aus der Schöpfungsgeschichte, das man auch mit „es soll sein, geschehen, sich ereignen“ übersetzen könnte – und das auch im hebräischen Namen Gottes enthalten ist: Jahwe (יהוה). Der Religionsphilosoph Martin Buber (1878 bis 1965) übersetzte ihn so: „Ich werde da sein, als der ich da sein werde.“ Jüdische Mystiker verbanden diesen Gottesnamen „Jahwe“ mit dem ersten Schöpfungswort „yehi“ – und führten die ganze Schöpfung auf den Namen Gottes zurück, der in allem präsent ist, auch in der Sprache. Selbst in der menschlichen Sprache. Die Sprache selbst gilt damit schon als Offenbarung Gottes. Daher kommt auch die große Ehrfurcht vor dem Wort im Judentum. Schon das hebräische Wort Jahwe wird also mit dem Wunsch Gottes verbunden, ein Gott des Werdens und des Daseins zu sein. Ein Gott der Zukunft und des Lebens. Dieser Zusammenhang lässt sich mit dem deutschen Wort „es werde“ leider nicht direkt herstellen. Aber immerhin hört man aus dem Deutschen Imperativ „es werde“ auch das Hauptwort „Erde“ heraus und in dem lebensbejahenden Namen Gottes „Jahwe“ steckt zumindest klanglich auch das zustimmende Wörtchen „ja“.

Nein

Nichts

sagte Gott – vor allem Anfang

schwieg Gott, ruhte in sich und

ließ nichts verlauten, noch war

Stille – jedoch so gesättigt von Gottes Willen

und ungestilltem Verlangen,

guter Hoffnung zu sein und der Neigung,
wie ein Vater zu lieben,
wie eine Mutter.

Da ging plötzlich ein Riss durch das Nichts
Und Gott sprach: „yehi“ - Es werde! –
dies Wort bringt alles hervor,
bringt alles zuwege. Jahwe sprach: ja,
- es werde – „yehi“ –
da ballt sich das Wort, wird wirkende Kraft,
ballt sich zum Bündel, zündet und ur-plötzlich
entlädt sich ein Blitz, knallt
– der Urknall, - ein Hall im All –
Jahwes Ja – leuchtet und strahlt:
yehi! Gegen das Nichts spricht
Gott und sein Wort bringt Licht
in das Dunkel und ordnet
das Wirrwarr, regelt, legt fest,
entscheidet, lenkt und bestimmt.
In das Nichts hinein verdichtet, verwirklicht
Gottes ordnendes Wort das wirkende Licht.

Ja, Jahwes Stimme erklingt wahrhaftig:
Jahwes Ja-Wort „yehi“ – es werde! –
dies herausfordernde Wort – löst alles aus,
entfesselt die Evolution, entwickelt,
entfaltet, bildet und formt:
das Licht, den Himmel, Erde und Meer,
Gras, Kraut und Bäume, Sonne, Mond und Sterne,
die Lebewesen im Wasser
und die Vögel im Himmel, das Vieh
und die Kriechtiere auf dem Land
und auch die Menschen. Und dich
und mich und den da und die da.

Dieses Ja-Wort „yehi“ im Anfang
gesprochen, im Ursprung der Zeit,
bringt alles ins Rollen, lässt alles frei
entstehen: – aus dem „werde“ schlüpft
diese Erde! Ein Morgen entsteht
und ein Abend, ein Gestern und Heute.
Es werde Erde!

Angesichts des Nichts spricht Gott
ein Gegenwort und schafft Gegenwart
und ein wenig Vergangenheit entstand und
plötzlich war Zukunft da. Ganz viel Zukunft
wurde fortan im Werden und Wachsen
und im Vermehren. Und der Raum dehnt sich aus
und die Zeit zeigt und weitet sich
Und nimmt zu im Vergehen.

Augenblicke tun sich auf
Und ein Jetzt bildet sich aus
ein Hier und ein Dort,
und ein Diesseits und Jenseits, ein Damals
erscheint und ein Demnächst
und unendliche Dauer vereint sich im Einst.

Jahwes Ja-Wort „yehi“ – es werde! – lässt dies
alles geschehen, vonstattengehen, sich einstellen,
weil Gott wie ein Schriftsteller ist, Verfasser
und Darsteller, der sich mitteilt in seinem Werk.
Denn in der Schöpfung *lesen* wir Gottes *Seele*,
ihr Wesen offenbart sich im *Lese-*
buch unserer Welt.

Denn auf der Tastatur der Natur hat Gott sich buchstäblich selbst
eingegeben und eingeschrieben mit Zeichen einer heiligen Schrift,
die wir bisweilen kaum noch entziffern weil schreiende Farben

die leisen Töne übertönen und mundtot machen und sich lautstarke schwarze, braune, rote Worthorden zusammenrotten, Wortführer mit Hassparolen, Kraftausdrücken, Kampfansagen und Sprengsätzen.

Doch selbst dort, wo Machtworte morden und Hieb- und Stichworte
Alles ausradieren, ausrotten, vernichten in stockfinsterer Nacht
Und wo uns der Tod droht mit seinem bohrenden Loch,
dem verschlossenen Tor, glimmt *doch* der *Docht*
einer Kerze noch immer, den ein liebes Wort
entzündet und befeuert, das als Kind im Futtertrog
lag. Noch lallend sprach dies kleine, einfache
zu Herzen gehende Wort als Kind den Kosenamen „Abba“ – Papa -
– und der Sohn versöhnte uns mit dem Vater
und macht *uns* zu Söhnen und Töchtern und Brüdern und Schwestern.

Still ist dies Wort aus dem Stall,
sanftmütig und wahr. Echt und gerecht.
Ein heilendes Wort. Es folgt der Grammatik der Liebe
und höhnt nicht, sondern versöhnt.
Es lebt nicht in Palästen und goldenen Türmen,
trumpft nicht auf, prahlt nicht,
bläht sich nicht auf, hetzt und verletzt nicht.

Es führt keine Nachrede und trägt auch nichts nach
und drängt sich nicht auf
in Stille entbunden,
erwartet in heiliger Nacht
spricht das erschwiegene Wort
hinein in die Leere, Verlassenheit,
Armut und Demut, spricht,
und ruft uns zur Umkehr,
richtet, richtet auf, stellt richtig und bringt
das Verkehrte ins Reine.

Verlässlich bleibt seine Güte,
die niemanden ausgrenzt.
Seine Botschaft hat keine Grenzen,
sein Wortschatz kennt keine
Wahrheit mit doppeltem Boden
oder willkürliche, eigenmächtig her-
und zugerichtete Fakten.

Weil es ein Bindewort ist und
Brücken baut, nicht Mauern
und Zäune ist es verbindlich
und endgültig verbürgt.
Das gibt sich her als Geschenk,
das ist kein entlehntes, geborgtes Wort
und wer es glaubt und darauf hofft,
ist selbst in der Verborgenheit
Gottes auf immer geborgen.

III.

Gottes Wort schafft Wirklichkeit, es wirkt und durchwirkt die Welt bis heute. Es wirkt fort. Es ist die Hintergrundenergie, die alles am Leben hält. Alles, was ist und entsteht, entsteht als Nachhall dieser im Uranfang erfolgten Äußerung und Selbstentäußerung Gottes. Das göttliche Wort ist „kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“ (so heißt es im Hebräerbrief 4,12). Es ist also ausdrucksstark und präzise, exakt, es scheidet die Geister. Es übersteigt unseren menschlichen Verstand, weil es exakt ist und zugleich ambivalent (=doppelwertig), zweideutig und hintergründig. Weil es entschieden und verlässlich ist, ist es zugleich auch ein lebendiges, wendiges Wort. Es kann alles wenden, verändern, verwandeln: Aus seiner Rede wird Erde, das Kreuz wird zum Zeichen des Heils, Wunden werden Wunder, das Leid wird zum Lied, was furchtbar war – fruchtbar. Gottes Wort ist verbindlich, aber unverfügbar, nie ganz zu begreifen in seinem unerschöpflichen Reichtum. Die göttliche Sprache ist die Verkörperung der idealen Sprache, in der das Zeichen und das Bezeichnete identisch sind. Denken und Wirklichkeit. Es ist die Utopie, in der Wort und Tat vereinigt sind. Da gibt es keinen Unterschied zwischen Glaube und Werk. Dieses Wort findet seine Erfüllung im Leben. Denn dieses göttliche Wort ist leibhaftig, es hat sich verkörpert in Jesus. In seiner Liebe wurde es konkret, anschaulich und unmittelbar wahrnehmbar. In Jesus Christus dürfen wir Gottes Liebe zur Schöpfung erfahren. So schreibt es Johannes im Prolog zu seinem Evangelium. „Yehi“ und „Jesus“. Im Anfang sprach Gott das schöpferische Wort „yehi“ – „es werde!“ – und „Jesus“ (Jeschua) verkörpert Gottes bleibende Zusage und Liebe: „Gott ist Rettung.“

„Yehi“ Es werde! Wenn Gott spricht, bricht etwas an. Bricht auf wie ein Korn, tut sich auf, keimt, springt auf und beginnt zu sprießen, treibt, knospt und wächst. In dieser wirk-*samen* Rede wirkt der *Samen*, der das Dasein birgt und verbürgt. Gottes Wort ruft ins Leben, setzt ins Werk, setzt fort: Es werde! Yehi!

Gottes Reden regt an und bewegt,
stellt her, stellt um und verändert,
mag alles wenden und verwandelt *Rede* zu *Erde*.
Und das Wort zum wohnlichen Ort, die Sprache zur Arche,
zum Hort für das Wort, zum Heim für das Sein.
Dort finden Asyl all die flüchtigen Existenzen und
Gottes Obacht gewährt den obdachlosen Bedeutungen Zuflucht und Sinn.

Denn Gott ist wie ein Dichter, ein Schöpfer des Worts,
Der sich ausdrückt in der Welt, unterscheidet, bezeichnet
Und Namen vergibt: das Licht heißt nun Tag und Finsternis Nacht;
das Sternenzelt Himmel und Land heißt der trockene Boden,
und Meer das wogende Wasser.

Als Sprachschöpfer also schafft Gott unsere Welt,
nicht aus dem Nichts – aus sich selbst heraus –
Gottes dichtendes Ich schafft das Licht und
berichtet, entwirft, beschreibt, erzählt und zählt auf:
Wortfiguren verfasst Gott im wahrsten Sinne, Satzgebilde
und Sprachgestalten, fügt und stellt Gott zusammen
und schafft Charaktere und Typen.
So webt Gottes geistreiche Kraft die Textur der Natur
Und entwirft den Stoff der Geschichte.

Denn Gott bricht das Schweigen, beginnt
mit dem Schreiben und verfasst einen Text,
das schönste Gedicht – die Schöpfung und setzt
sie ins Wort und bringt sie zur Sprache,
bringt sie zur Welt wie eine Mutter,
die einem Kind Leben schenkt und ihre Stimme
– sie tönt heute noch nach als Mitlaut, Inhalt und Sinn
von allem, was ist, war und sein wird.
Und Gott, der Vater, die Mutter gibt uns zu essen, zu trinken,
und speist uns bis heute.

Mit einem Wort – yehi – es werde - legt Gott ein Korn
in die Erde, das wächst und wird Weizen
und Brot wird das Wort,
und das Brot gewordene Wort nährt, ernährt
und sättigt mehr als menschliches Backwerk.
Kraft und Trost spendende Kost ist dies Brot,
mit dem sich mitten im Leben Gott selbst aus- und teilt,
als einzig wahrhaft *zusagendes* Lebensmittel.

Denn immer noch wirkt Gottes Wort
das im Widerspruch steht,
weil es in den Tod hinein besteht
und niemand wirklich je versteht,
dass es leibhaftig aufersteht.

Im Grunde sind wir doch nur durch *dieses* eine Wort
in Gnade gerechtfertigt, entschuldigt
und freigesprochen weil *dieses* Wort
nicht Schriftwort bleibt sondern lebendig wird,
die Gedankenketten aufbricht,
ausbricht aus verschränkten Glaubenssätzen,
aus Sprachgittern und Buchstaben
heraustritt und die Bibel wortwörtlich
auslegt und auslebt allein durch die *Liebe*.

Dieses Wort machte den Anfang,
dieses Wort war dort bei Gott,
und *dieses* Wort war Gott. Und Gott
ergriff das Wort, packte an, nahm es in die Hand
und fing an, die Welt zu gestalten, schaffte
Ordnung durch das Wort, einen Ort für das Leben.
Alles ist durch dieses Wort geworden.

Durch Gottes Weisheit und Rede wurde die *Erde*
und ohne Gottes *Rede*
wurde nichts, was geworden ist.
In ihr war das Leben und das Leben
war das Licht der Menschen.
Und das Licht leuchtet in der Finsternis
und will sie erleuchten. Aber die Finsternis
hat es nicht erfasst. Denn selbst im finstersten *Finstern*
leuchtet Gottes Wort noch als Stern.

Das wahre Licht, das jeden Menschen
 erleuchtet, kam in die Welt.
 Als strahlender Glanz. Er war in der Welt
 und die Welt ist durch ihn
 geworden, aber die Welt
 erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum,
 aber die Seinen nahmen ihn nicht auf und vernahmen ihn nicht.

Und Gottes leibhaftige Weisheit wurde ein Wort
 mit Hand und Fuß und ist Fleisch geworden und hat
 unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen,
 die auch jetzt unter uns strahlt und scheint wie die *Sonne*,
 die Herrlichkeit des einzigen *Sohnes* vom Vater,
 der ihn als lebendiges *Hilfswort* geschickt hat, voll Gnade
 und Wahrheit. Als *Fürwort* und *Fürsprecher* für jede
 und jeden von uns, als Beistand und Retter,
 der uns liebt und letzten Endes
 seit *eh* und *je sucht*
 und sich seit *eh* und *je* nach uns sehnt
 uns seit *eh* und *je sucht*
 voll Sehnsucht
 seit *eh* und *je* zur Umkehr ruft
 und sucht, uns, dich sucht; seit *eh* und *je* – *Jesus*.

Literatur zur Vertiefung:

Die Sprache ist das Haus des Seins. In: Martin Heidegger: Über den Humanismus. Frankfurt am Main 1949, S. 5

Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt: In: Ludwig Wittgenstein: Tractatus logico-philosophicus, Tagebücher 1914-1916, Frankfurt a. Main 1984, (Satz 5.6). S. 62.

Die Wahrheit ist symphonisch: Hans Urs von Balthasar: Die Wahrheit ist symphonisch: Aspekte des christlichen Pluralismus. Einsiedeln 2008.